

ERSTFASSUNG

Interview mit Alfred Hübeline am 6. Juni 1972 in Zürich

Ich glaube, die Arbeit der Roten Hilfe (RH) in der Schweiz hat schon einige Zeit vor 1933 eingesetzt; das genaue Jahr kann ich nicht sagen. Schon vor der Machtübernahme Hitlers hat die RH geflüchtete Deutsche betreut. Es handelte sich in der Hauptsache darum, Ess- und Schlafplätze zu besorgen. Die Leute hatten außerdem ein sehr kleines Taschengeld. Zu uns kam damals, wenn ich mich recht erinnere 1931 oder 1932, Hans Kahle, der spätere Generalstabsoffizier im Spanischen Bürgerkrieg.

Die meisten kommunistischen Flüchtlinge kamen 1933, nachdem die scharfe Verfolgung der Kommunisten durch den Reichstagsbrand eingesetzt hatte. Wieviele es waren, kann ich nicht genau sagen. Das Material, das ich Ihnen dazu geben kann - Sie können dort nachsehen -, ist in der Hauptsache gesammelt von Ernst Högger, der einige Jahre lang ein sehr fleißiger Präsident der RH in Zürich war. Es gibt aus dieser Zeit auch noch sehr viele Broschüren. Wir hatten auch eine Zeitschrift, die MOPR, von der ich noch einige Nummern besitze. Bei vielen unserer Freunde lag diese MOPR jahrelang; sobald aber die Hausdurchsuchungen kamen, hat man das Material möglichst rasch verschwinden lassen, das meiste ist leider vernichtet worden.

Die Flüchtlinge wurden illegal untergebracht. Die Folge war, daß sehr bald sehr viele Hausdurchsuchungen durchgeführt wurden. Die Polizei glaubte, erstens die Flüchtlinge erwischen zu können, dann diente dies aber auch der Vorbereitung des Schlages gegen die Kommunistische Partei. Wobei allerdings zu sagen ist, daß bei weitem nicht alle roten Helfer aus der Kommunistischen Partei kamen. Im Rahmen der zürcherischen Arbeiterschaft hat es sehr viele Helfer und Schlaf- und Essplätze von Leuten gegeben, die mit der Partei über gewisse Sympathien hinaus nicht viel zu tun hatten. Auch solche, die - man kann nicht sagen, daß sie der Partei feindlich gesinnt waren - Sozialdemokraten waren oder Quäker, von denen wir sehr viele hatten, überhaupt sehr viele christliche Helfer. In der Stadt Zürich eher aus dem

protestantischen Lager, ich erinnere mich an keinen Kreis von katholischen Helfern.

Ober die Methoden der RH kann am besten Hans Mosimann, der als Präsident an der Quelle saß, Auskunft geben. Das Büro der RH, wo die Leute im allgemeinen anliefen, befand sich an der Heinrichstraße in einem Hinterhaus. Das war das Büro für Zürich, sicher auch für die ganze Schweiz. Mosimann oder Willy Trostel haben mit Bekannten gesprochen, die den Mann oder die Frau dann weiterbetreut, ihnen Kost- und Schlafplätze zugewiesen haben; oft das Mittagessen für einen Tag in der Woche an diesem Ort, dann an anderen Orten, das Nachtessen an einem bestimmten Ort, Schlafen wieder an einem anderen Ort. Das war für die Flüchtlinge ein ständiger Wechsel. Immerhin habe ich damals ganz selten davon gehört, daß jemand hochgegangen ist. Die Zuverlässigkeit war recht hoch. Daneben, abgesehen vom gewöhnlichen Lebensunterhalt, erhielten die Flüchtlinge von der RH ein kleines Taschengeld.

Sehr bald allerdings hat man von den roten Helferstellen aus versucht, die Leute an andere Hilfsorganisationen zu überweisen, die finanzkräftiger waren, an die jüdische Flüchtlingshilfe, an die Quäker - die in der Schweiz keine nennenswerte Sekte waren, aber Geldmittel von amerikanischen Quäkern erhielten -, an protestantische Hilfsorganisationen, für die der Flüchtlingspfarrer Vogt in Seebach tätig war. Dann hat man sich auch sehr häufig an den Pfarrer Ragaz gewandt, den religiösen Sozialisten, der bei wirklichen Christen sehr großes Ansehen und einen ungeheuren Bekanntenkreis dritten und vierten Grades hatte. Das war wirklich ein Schneeballsystem. Beide, Pfarrer Vogt und Professor Ragaz, haben sehr viel geholfen.

Ursprünglich unterstützten wir nicht nur Kommunisten, denn bevor diese christlichen Hilfsorganisationen entstanden, gab es ja schon Flüchtlinge. Von Deutschland her war die RH schon ein Begriff als die Stelle, wohin sich alle die wandten, die sich weltanschaulich und politisch verfolgt glaubten. So wandten sich die Flüchtlinge auch in der Schweiz an die RH. Als sich dann aber die Fälle häuften, mußte man danach trachten, weitere Hilfskreise beizuziehen. Man hat dann in erster Linie die Nicht-Parteigenossen überwiesen. Es gab dann die Möglichkeit, sie durch Organisationen unterstützen zu

lassen, die in jener Zeit möglicherweise noch kommunistenscheu waren.

Die RH hat sich außerdem finanziert - neben Spenden und Beiträgen -, indem wir Postkarten vervielfältigt und herausgegeben haben, so z.B. von Käthe Kollwitz. Man hat Broschüren verkauft, man hat; solange sie noch legal waren, Filmveranstaltungen gemacht und Vorträge.

Willy Trostel, der Leiter der RH, hat eng mit russischen Genossen zusammengearbeitet. Die Zusammenarbeit hat sich ergeben aus der Jugendarbeit von Trostel, er war ein Mitarbeiter von Münzenberg in der Jugend. Er wird auch beiläufig im Buch von Babette Gross erwähnt. Der Pflegesohn von Trostel ist Fritz Platten, der Sohn von Fritz Platten, dem ehemaligen Parteisekretär, der nach der Revolution nach Russland gezogen ist und einige Jahre dort an der "Roten Universität" als "roter Professor" gearbeitet hat. Fritz Platten, sein Sohn, hat sich dann sehr intensiv mit dem Leben des Vaters und dem von Trostel befaßt. Seine Erinnerungen sind allerdings getrübt durch eine gewisse Ranküne, die er wegen des Todes seines Vaters in der Sowjetunion gegen die Sowjetunion hat. Er hat vor einigen Jahren, anlässlich einer Tagung von Historikern und Interessenten an der Geschichte der linksstehenden Arbeiterbewegung (1969), die unter der Leitung von Theo Pinkus und Tucek vom Sozialarchiv stand, eine Lesart über das Wirken von Willy Trostel gegeben - er bezeichnete Trostel als das "Auge Moskaus in der ganzen westlichen Welt" -, die einer näheren Nachforschung sicher nicht standhalten wird. Er ist dabei etwas dieser Ranküne erlegen und den Tendenzen, die man der Sowjetunion eine Zeitlang untergeschoben hat, daß sie überall ihre scharfen Augen gehabt habe. Trotzdem weiß Platten viel. Auch im Sozialarchiv dürfte er der beste Kenner der Literatur sein. Er ist kein Kommunist, er ist in der Sozialdemokratie organisiert; allerdings habe ich den Eindruck, daß er überhaupt kein Organisationsmensch ist.

Ich selber war in dieser Zeit ein gewöhnlicher roter Helfer und habe, allerdings mit sehr großen Einschränkungen, eine kleine Anzahl von Einzügen gemacht, denn ich war Parteifunktionär. Wir hatten im allgemeinen vermieden, die Funktionen in der Partei

und die von roten Helfern zu vermengen. Wir sahen ja das Unheil, die Illegalität, sehr rasch kommen und hofften, zumindest die RH länger halten zu können, weil es einfach eine Notwendigkeit war.

Die Arbeit wurde dann durch die beginnende Kommunistenverfolgung behindert. Die Anzahl der Kostorte, die Zahl der Schlafstätten ging zurück, weil die Leute durch die Polizei häufig belästigt wurden. Oft stand die Polizei um fünf oder sechs Uhr vor der Tür, um die Wohnungen zu durchsuchen. Wenn dann ein Flüchtling gefunden wurde, wurde er abgeschoben, an die Grenze gestellt. Ich kenne persönlich einige Fälle, darunter den eines österreichischen Historikers und Redaktors, der aus Wien gekommen war, eines sehr lebensunpraktischen Gelehrten, der rasch hochgegangen ist. Ihm ließ man dann die Alternative, ob er an die Nord- oder an die Westgrenze gestellt zu werden wünschte. Er hat die Westgrenze gewählt; sehr bald haben wir aber gehört, daß er getötet wurde. Das war Alfred Klar.

Auch unter der Illegalität ab 1940 war die Arbeit noch möglich. Auch die Partei ist ja in Zellen unter Schwierigkeiten zusammengekommen. An diesen Zellsitzungen haben die Genossen einmal selber Spenden gegeben. Eines unserer Geschäfte war immer: Hilfe der Roten Hilfe. Die Genossen sammelten auch laufend in ihrem Bekanntenkreis, teilweise mit Sammellisten, die man sehr bald aufgegeben hat, weil man der Polizei keine Namen und Adressen zur Verfügung stellen wollte. Aber die roten Helfer waren ja bekannt in Arbeiterkreisen und hatten das Vertrauen der Leute. Sie haben dann an den Zellsitzungen das Geld abgegeben, so daß einiges zusammengekommen ist. Über die Höhe kann ich nichts sagen. Gelegentlich ist es aber passiert - ich weiß einen Fall aus dem Jahr 1942 -, daß eine solche Zellsitzung nachher verpfiffen wurde. Die Leute, die an der Sitzung teilgenommen hatten, sind dann im Laufe der folgenden Tage und Wochen durch die Polizei einzeln geholt worden. Es ist deshalb später nicht mehr in jeder Zelle weitergearbeitet worden. Man hat natürlich, auch in Genossenkreisen, sehr wenig darüber gesprochen, man war schon ängstlich oder übervorsichtig. Die Partei ist in dieser Zeit kleiner geworden. Es gab aber immer noch den kleinen Arbeiter, der half, aber peinlich vermied,

nach außen irgendwie in Erscheinung zu treten. Die Funktionäre, die nichts zu verstecken hatten, weil man sie kannte, hatte die Polizei besonders unter dem Auge. Ich erinnere mich aber nicht an Polizeistrafen. Man immobilisierte die Partei einfach.

Man hat mit den Emigranten auch während des Krieges politisch gearbeitet. Man hat die Leute aus einem Land zusammengezogen und mit ihnen in kleinen Zirkeln nach dem Schneeballsystem Fragen aus dem jeweiligen Land diskutiert, im Hinblick darauf, daß sie mit gesicherten marxistischen Kenntnissen nachher ins Land zurückkehren würden, um dort die Arbeit auf Parteibasis weiterzuführen. Das waren Schulungen, die nicht offiziell gelaufen sind.

Die Österreicher und die Deutschen hatten später ihre eigenen Landeskomitees. Ich habe dort nicht mitgearbeitet, kannte aber einige, so bei den Deutschen Wolfgang Heinz und Langhoff, bei den Österreichern vom Parteiapparat eine ganze Menge. Zu Kriegsende, 1944, haben die Österreicher die Adressen aller österreichischen Emigranten im ganzen Land gesammelt, das ergab einen dicken Briefordner voll Adressen. Die Flüchtlinge wurden dann zu intensiven Schulungskursen zusammengezogen. Das Adressenmaterial lag eine Zeitlang bei mir.

Während einiger Jahre habe ich die illegalen Tarnbroschüren gesammelt, die in der Zeit etwa von 1938 bis zum Verbot der Partei in Form der "Sammlung Götschen" und anderer Hefte erschienen sind. In Dünndruck hat man dort Aufsätze aus der "Kommunistischen Internationale" verbreitet, indem man die Hefte nach Deutschland geschmuggelt hat. +++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)